Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN 5 Februar 1931 N· 6 17 Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: „Pilatus" Albertus Magnus — Schulnachrichten — Krankenkasse BEILAGE Neu Bücher Nr. 1.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

„Pilatus"

Ein charakterologischer und heilpädagogischer Versuch zu *H. Federers* gleichnamiger Erzählung,

von

Dr. Linus Bopp, Universitätsprofessor, Freiburg i. Br.

Man hält bei den zünftigen Psychologen nicht viel von den Dichtungen als Quellen der Seelenkunde. Hat doch sogar ein Altmeister der psychologischen Wissenschaft (W. Stern) gemeint, aus Dichtungen psychologische Erkenntnis holen wollen, bedeute nichts Besseres als gemalte Kühe melken wollen. Allerdings die „verstehende" Psychologie hält die ganz grossen Dichter auch für die ganz tiefen Seher und Deuter des Seelischen. Das wird um so mehr hinsichtlich der Charakterologie gelten, weil ja Charakter im ethikfreien Sinne die Eigenart des Gefühls-, Trieb- und Willenslebens bedeutet, gerade aber diese Seiten des Seelischen von der experimentellen Psychologie am wenigsten erforscht worden sind.[1]) Man verlangt vom Dichter keine historisch-biographische Wirklichkeit, wohl aber psychologische Wahrheit. *H. Federer* selber berichtet von seinem Dichten: „Jede Person in den ‚Lachweiler Geschichten', in ‚Berge und Menschen' und im ‚Pilatus' lebte oder lebt noch, kein Zug steckt darin, den der Autor nicht selber erlebt oder doch miterlebt hat." (Bei *H. Oser*, H. Federer, aus Briefen und Erinnerungen, Verlag Räber & Cie., Luzern, S. 157 f.) — Vom „Pilatus" im besondern schrieb er in einem Briefe: „Als ‚Berge und Menschen' fertig waren, legte ich sie in die Schublade für zwei Jahre. . . Um von den Volksmassen und den Figurenschwaden des Romans auszuruhen, begann ich den Versuch, einmal nur einen Typ, nur einen Helden, besser gesagt, nur ein Schicksal zu schildern. Und da hatte ich eine Gestalt im Kopf, die seit den Schuljahren schon, wo ich sie als Kameraden erlebte, in meiner Phantasie stark rumorte und deren Jünglings- und Mannesleben ich noch einigemale, durch das meinige kreuzend, empfindlich zu spüren bekam. Dann gab es ein frühes gewaltsames Ende. Daraus habe ich den Marx Omlis gemacht." Bei H. Oser a. a. O. S. 82 f.) Einer *Genesis* (I) dieses „Typs", die mit dem Schicksal des Helden im Sinne des engst verschlungenen, wechselseitigen Verhältnisses von Ursache und Wirkung verbunden ist, soll eine *charakterologische Kennzeichnung* (II) im Sinne der heutigen Wissenschaft folgen, und eine Darstellung der *heilpädagogischen Einwirkungen* (III), wie sie nach dem Dichter zur Bewahrung des Helden vor dem katastrophalen Ausgang erfolgten oder hätten erfolgen müssen, soll den Abschluss unserer Analyse bilden.

1. Genesis und Schicksal des Helden.

Die Omlis sind reiche Bauern, neben einem grossen Talgut, dem Edlingerhof, haben sie in den Tagen unseres Helden noch ein kleines Berggütlein. Der Grossvater väterlicherseits war auch noch ein Künstler gewesen und hatte das grosse Haus mit Holzschnitzereien ausgeschmückt. „Aber der Grossvater war eine Ausnahme. Die Omlis besitzen weder die hohe Stirne, noch das geduldige Sitzleder zum Künsteln." (S. 136). Die Kunst nahm über den Vater zum Enkel hin ab. Der Vater selber „war auch so ein schwankender Mann", und er hatte nach dem frühen Tod seiner Frau, der Mutter unseres Helden, allen Halt verloren. Da er trank, spielte, jagte oder schlief, so verfiel das Gut, ein Stück nach dem andern wurde verkauft, und schliesslich kam das ganze Hauptgut unter den Hammer. Der Omlisbauer war darum verachtet. Sein älterer Sohn Klaus, der Bruder der Hauptgestalt, war tüchtig bei der Arbeit, aber „jähzornigen Geistes, und schlug gleich mit der Faust drein"[2]) (S. 11); da er sich mit dem Vater nicht versteht, trennt er sich von ihm, um die Berggüter zu besorgen. Am Sonntag nur kommt er zum Edlingerhof herab und isst mit dem Vater und dem jüngeren Bruder. Aber alsbald gerät er wieder in Streit mit seinem Vater und geht fluchend ins Wirtshaus. Hier treffen sich Sohn und Vater und versöhnen sich beim Trunk. „Nur im Rausche kamen sie friedlich nebeneinander aus" (S. 11). Klaus wandert bald aus und bleibt verschollen.

Marx begegnet uns als Studentlein der höheren Schule, auf die ihn der Vater wider des Sohnes Willen schickt. Der Dichter redet von seinem mageren Gesicht und schmalen Backenknochen, von seinen eckigen Ellenbogen. Der Dichter lässt ihn bei kleinen, aufregenden Anlässen leidenschaftlich schreien (36), überlaut brüllen (35), er zieht gerne die braunen, hitzigen Lippen in den Mund, dass man nur noch einen scharfen blutigen Streifen davon sieht, und ganz so schlitzt er seine Augen in einen Spalt zusammen, aus denen es

[1]) Man sehe nur einmal die Shakespearesche Schilderung des pyknischen Körperbaues als Ausdruck des zyklothymen Temperaments (suche die Erklärung dieser Ausdrücke weiter unten!) an in „Julius Caesar" II 2. **E. Kretschmer** hat die Stelle in seinem Buche „Körperbau und Charakter" (7—8, 1929) als Motto dem ersten Teil vorausgeschickt.

[2]) Die Zitate nach der Volksausgabe 1930.